



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Allerlei aus der Mission

Mein liebstes Gut im fernen Land
Ich hier im Tabernakel fand;
Bei ihm find ich das größte Glück,
Drum kehr ich nie zur Welt zurück.

So lebt denn wohl, ihr deutschen Land',
Ihr alle, die mir sind bekannt,
Ich wünsche Euch das Wohlergeh'n
Und daß wir froh uns wiederseh'n!

Es fiel Euch wohl mein Abschied schwer,
Doch — Eltern, trauert jetzt nicht mehr,
Denn, ob uns auch das Weltmeer trennt,
Die Liebe keine Trennung kennt.

Ihr nahmet auf Euch spät und früh
So manche Arbeit, Sorg' und Müh'
In meiner Kindheit, Jugendzeit.
Vergelt's Euch Gott in Ewigkeit!

Ich habe diesen Stand erwählt,
Mich loszureißen von der Welt,
Dem lieben Jesus mich zu weih'n
Und seine treue Braut zu sein!

Und Ihr, Geschwister, groß und klein,
Wollt nicht auch Ihr Euch Jesus weih'n?
O, flieht die Welt mit ihrer Freud',
Schenkt Jesus Eure Jugendzeit!

3

Allerlei aus der Mission

Felizitas, ein kleines Kaffernmädchen, hatte Vater und Mutter verloren. Der heidnische Bruder des Vaters hatte Anrecht auf das Mädchen und freute sich schon auf die Zahl Ochsen, die er später bei der Heirat des Mädchens ausbezahlt bekäme. Als eine katholische Tante das Kind zur Erziehung verlangte, gab der Onkel es gerne zu, denn er wollte ja nur die Ochsen. Die Tante ging täglich zur heiligen Messe und zur heiligen Kommunion, und ihre Nichte Felizitas hatte sie bereits soweit vorbereitet, daß der schönste Tag ihres Lebens schon herannahte. Aber Felizitas ahnte nicht das Leid und die bevorstehenden Versuchungen, denen sie bald unterliegen werde.

Felizitas war bereits zu einem stattlichen Mädchen herangewachsen und konnte dem heidnischen Onkel schon manche Dienste leisten; dieser hoffte dann bald die gewünschten Ochsen zu er-

halten. Zum großen Schmerz der Tante holte der Onkel Felizitas in Begleitung eines Polizeidieners weg. Unter Schluchzen und Wehklagen mußte sie sich zur nächsten Bahnstation fortzerren lassen. Nach zwei Tagen kam sie in ihrer neuen Heimat an. Hier war kein Christ in der Nähe, und ihre Verwandten waren alle verstockte Heiden. Sie war ein Lamm mitten unter Wölfen! Das arme Kind fühlte sich ganz unglücklich. Mit wem sollte es beten und mit wem und wohin zum Gottesdienst gehen? Die heidnischen Verwandten boten alles auf, sie zum Abfall zu bringen, und wirklich vergaß Felizitas gar bald, daß Gott allein ihr Helfer sei. Die christliche Kleidung wurde mit einem Perlenschmuck vertauscht; sie wurde gezwungen, zu den heidnischen Festen zu gehen, und bald verlor sie sich in dem wilden Treiben. Als es aber Abend wurde, befiel sie eine große Angst; sie holte ihre Kleider wieder hervor und schleuderte den Perlenschmuck weg. So vergingen ein paar Tage in Bangen und Angsten, bis zufällig oder vielmehr durch Gottes Fügung eine katholische Verwandte als rettender Engel kam. Dieselbe wußte nichts von Felizitas, erfuhr aber bald ihren ganzen Kummer. Sie lud das Mädchen zu einem Besuch ein und brachte es zu uns auf die Missionsstation. Aus den Augen des Mädchens sprachen Kummer und Sorge. Andächtig und gesammelt kniete sie in der Kirche; als aber der heilige Segen erteilt wurde, verließ sie dieselbe eiligst. Auf meine Frage, warum sie denn so eilig davon gegangen sei, sagte sie: „O, Schwester, ich kann den Heiland nicht anschauen, er muß mir zürnen, mein Herz ist schwarz, ich bin ihm abtrünnig geworden, denn ich habe einen Tag den Schmuck der Heiden getragen. Jetzt muß ich mein Herz reinigen, dann erst getraue ich mir zu Jesus aufzuschauen.“ Sie hat es getan und ist wieder brav geworden, und ohne Zweifel hat der liebe Heiland das verlorene Schäflein wieder mit Freuden aufgenommen!

5

Glaubt ihr wirklich?

Der Kaiser von Japan ließ einst den Jesuitenpater N. zu sich rufen und sagte ihm: „Sag' mir im Vertrauen, glaubt ihr Missionare wirklich an die Lehren, welche ihr predigt? Meine Priester haben mir offen gestanden, daß alle ihre Lehren nur ein Gewebe von Ungerechtigkeit und Lüge seien.“

Der Missionar wies nun auf einen Erdglobus hin, welcher in dem Zimmer stand, und ersuchte den Kaiser, er möchte die Breite des Ozeans messen, welchen er durchsegelt habe, um zu ihm zu kommen, und möchte dann sehen, was er, der